

Kindeswohlgefährdung und häusliche Gewalt

Auftrag der Jugendhilfe

Birgit Klüber
Agnes Stappert
Amt für Jugend und Familie
Stadt Gladbeck

Stand: Oktober 2015

„Die Familie ist der wichtigste und gleichzeitig der gefährlichste Ort für Kinder“

Bundvorsitzender des Kinderschutzbundes, 19.03.2012 WAZ
Rainer Weichelt, 1.Beigeordneter der Stadt Gladbeck, 05.07.13 WAZ Gla.

„Je länger und häufiger Kinder häusliche Gewalt miterlebt haben bzw. ihr ausgesetzt waren und je früher sie stattfand, desto komplexer und umfassender können die seelischen und körperlichen Folgen sein, die sich dann besonders häufig in Traumata und Posttraumatischen Belastungsstörungen zeigen“

(Rainer Balloff, Fachzeitschrift DGfPI, Heft 2 Jahrgang 13, 2010, S. 31)

**Jedes Kind hat ein Recht auf gewaltfreie
Erziehung!**

**Kinder sind nicht nur Zeugen häuslicher
Gewalt. Sie sind immer auch Betroffene**

**Partnerschaftsgewalt ist ein Indikator für
Kindeswohlgefährdung**

Mädchen und Jungen sind Betroffene direkter und indirekter Gewalt

- Das Erleben von Gewaltsituationen im Kindesalter prägen die Bindungsmuster und das Konfliktverhalten als erwachsene Person – Familiengeschichten „vererben“ sich**
- Frauen als Betroffene von häuslicher Gewalt können ihre Kinder nicht ausreichend schützen; sie haben nicht selten bereits als Kind häusliche Gewalt erlebt und verfügen selbst über unsichere Bindungsmuster**

**Schutz- und Hilfekonzepte erfordern
nach Geschlechtern differenzierte
Betrachtungen und
Bearbeitungsstrategien**

**Opfer mit Migrationshintergrund
erfordern die Berücksichtigung des
kulturellen Hintergrundes**

Ein Drittel der von Gewalt gegen relevante Bezugspersonen betroffenen Kinder zeigen Symptome einer PTBS

- Schlafstörungen
- Belastende Träume
- Schreckhaftigkeit
- Verlust des Vertrauens in andere/ helfende Personen, in die Sicherheit der Welt
- Sich aufdrängende Gedanken und Gefühle über das Erleben („flash - backs“)
- Vertrauensverlust in die Selbstwirksamkeit
- Flight-, Fight und/oder dissoziative Symptome
(Rainer Balloff, 2010, Dr. Khalid Murafi, 2015)

Weitere Folgen:

- Beeinträchtigungen in der Konzentration und Lernfähigkeit (Rainer Balloff, 2010)
- weniger Fähigkeiten zu einer konstruktiven Bewältigung von Konflikten
- eine höhere Bereitschaft zum Einsatz oder zum Erdulden aggressiver Konfliktbewältigungsformen
- ein höheres Risiko als Erwachsene körperlich zu erkranken (Felitti, ACE Studie zu adverse childhood, experiences, 2002)
- Herausforderung: Generationsübergreifende Musterprozesse (Susanne Heynen, 2010, Karl-Heinz Brisch, 2012)

Kinder als Zeuginnen:

- Kinder reagieren auf wahrgenommene Bedrohungen von Bezugspersonen oft stärker als auf gegen sie selbst gerichtete Bedrohungen (Susanne Heynen, 2010)

„Ich wusste nicht, wann ich aus dem Kinderzimmer kann und ob die Mama dann noch lebt. Ich wollte mir die Ohren zu halten, aber ich konnte mich nicht rühren...!“ (J., 11.)

„Ich konnte hören, wie Mamas Kopf gegen die Wand schlägt und konnte nicht aus dem Zimmer...!“ (K.C., 10 J.)

„Der Fabi hat das Loch in unsere Tür geboxt. Ich hab` die Mama umarmt und hatte Angst, der kommt rein und würgt sie tot!“ (Leon, 6 J.)

Partnerschaftsgewalt während der Schwangerschaft

- Hirnstamm und Zwischenhirn entwickeln sich bereits im Mutterleib. Risiko durch Teilhabe an z.B. einem dauerhaft erhöhten Stresshormonspiegel der Mutter
- Risiko: angeborene Fehlorganisation der Stressregulation, Stresshormonspiegel permanent erhöht, besondere Anfälligkeit für Stress (Sabine Lehmann, 2010)

Jugendhilfe ist aufgerufen „häusliche Gewalt“ zu thematisieren!

Erforderlich sind:

- Öffentlichkeitsarbeit
- Vernetzen beteiligter Institutionen
- Weiterbildung der Fachkräfte in den unterschiedlichen Institutionen

Forderungen der Jugendhilfe:

- **Besondere Anforderungen an die Arbeit des FamFG:**
 - Verzicht auf das Einigungsgebot in Angelegenheiten der elterlichen Sorge
 - der Beratungsanordnung
 - der gemeinsamen Anhörung
 - bei gemeinsamer Anhörung: Sensibler Umgang mit der Sitzordnung
 - Aussetzen des Umgangs mit dem Gewalt ausübenden Elternteil
 - keine Übertragung der elterlichen Sorge auf den Gewalt ausübenden Elternteil

- Bei Anträgen nach dem GewSChG und vorhandenen Kindern Kontaktaufnahme mit dem Jugendamt, auch wenn keine kindschaftsrechtlichen Verfahren anstehen
- Erwirken von rechtsverbindlichen Auflagen/Vereinbarungen für den Gefährder in Familienrechtsverfahren
- Gut abgestimmtes Vorgehen der beteiligten Institutionen, insbesondere Jugendamt, Frauenhilfsorganisationen, Polizei und Familiengericht

Was wir im Jugendamt geändert haben:

- Umarbeitung der Anschreiben nach häuslicher Gewalt
- Kooperation mit der Frauenberatungsstelle
- Traumatische Erfahrungen bleiben in den Hilfeplänen geankert
- Getrennte Hilfeplangespräche mit Mutter und Vater, wenn dies dem Schutz der Mutter dient
- Fortbildung: „Gefährderansprache“, Supervision, Gefährdungseinschätzungen,...
- Achtsame, traumazentrierte Gesprächsführung
- Psychoedukation

Psychoedukation erlaubt oft einen Zugang

- Allgemein und bei traumatischem Stress kann zu einem „guten Grund werden“, darüber zu reden
- Nicht zu steuernde Symptome als Das Wissen um die Funktionsweise des Gehirns neurobiologische Reaktion auf extremen Stress zu begreifen entlastet (Sabine Lehmann 2012, Andreas Krüger 2013)
- Kann helfen, einen Zugang zur inneren Landkarte des Kindes zu finden
- Kann helfen, Angstsymptome zu reduzieren
- Kann Müttern helfen, den Zugang zu den Kindern zu erlauben („Traumapädagogik“, V.&R., 2014)

Kinder versuchen, sich selbst zu helfen

- Marc 14 J.): „Ich würde die Bilder in meinem Kopf so gerne löschen, wie Fotos vom Handy. Meinen Kopf zu schütteln oder darauf zu klopfen, hilft nicht.“
- Jana (15 J.): „Mama hatte ihren flamingofarbigen Lieblingspullover an, der nachher kaputt war. Ich lasse mir kaltes Wasser über den Kopf laufen, ohne Ende. Alle sagen ständig, ich darf nicht mehr daran denken. Ich kann´s nicht. Die Bilder bekomme ich nicht weg.“

Symptome der betreuenden Bezugsperson beachten

- Mütter berichten regelmäßig von:
- Schlafstörungen
- Ängsten
- Übererregbarkeit und/ oder „wie gelähmt sein“
- Vermeidungsverhalten
- Misstrauen, Angst und Sorge: „Was wird der Gefährder sagen? Was glaubt/ denkt das Amt“
- Sorge vor der Gerichtsverhandlung (werden dem Gefährder vermutlich gegenüber sitzen...)

Umgangskontakte

- Erhaltung einer hilfreichen Bindung ?
- Störung der Heilung durch erneute Angst ?
- Das Recht des Kindes und die Pflicht des Vaters wird oft höher bewertet, als der Schaden, den das Kind als Zeuge der Gewalt erlitten hat und u. U. noch erleiden wird (Susanne Heynen, Jörg Fegert, Karl – Heinz Brisch, u.a.).

Transparente Vereinbarungen geben Sicherheit

- Gefährdende Person kommt zuerst und geht zuletzt
- Kinder haben ein Stopp Signal
- Kontakt ist vorbereitet, z.B. durch die Ampelkarten
- Begleitpersonen wissen, dass Zurennen auf und Umarmen der gefährdenden Person kein sicheres Zeichen für eine gute und schützenswerte Bindung ist.
- Kinder können willentlich zustimmen, auch wissentlich? (Sabine Lehmann, 2012)

Erzwungene Kontakte helfen Kindern nicht, zu heilen.

- Kinder brauchen eine eigene Begleitung.
- Welche Bindung hat das Kind zu wem ?
- Welche Bedürfnisse hat das Kind ?
- Übernimmt die gefährdende Person die Verantwortung für ihr Handeln oder
- Bleibt der Kontext von Geheimhaltung, Manipulation und Kontrolle erhalten ?

Umgangskontakte können hilfreich für die Heilung sein

- Geschützter Rahmen
- Gute Vorbereitung und Begleitung
- Geheimnis aufheben, Realität benennen
- Ideal: Verantwortungsübernahme durch die gefährdende Person
- Die Stabilität der versorgenden Person beachten!

Die Zeit heilt nicht alle Wunden

- Kinder als Betroffene häuslicher Gewalt sind auf verschiedenen Ebenen nachhaltig irritiert.
- Sie brauchen Sicherheit, um sich beteiligen zu können.
- Sie brauchen Menschen und Institutionen, die Sicherheit herstellen und heilsame Erfahrungen ermöglichen.

Angebote der Jugendhilfe:

- Gruppen für Trennungs- und Scheidungskinder
- Gruppen für Kinder mit der Erfahrung von „häuslicher Gewalt“
- Gruppen für Kinder und Mütter als Betroffene von Gewalt
- Gruppen für Gefährder
- **Traumazentrierte Fachberatung**

Der Gladbecker Weg:

- 1991:** Gründung eines kommunalen Netzwerkes „Gegen Gewalt in der Familie“
- 1995:** Gründung des Vereins „Gegenpol“ e.V. - Zielsetzung:
Arbeit mit Gefährden
- 2002:** Runder Tisch „Gewalt in der Familie“ (Staatsanwaltschaft, Amtsgericht, Polizei, Frauenberatungsstelle, Jugendhilfe, Gleichstellungsbeauftragte, pp.)

- 2005:** Auflösen des Vereins, da Rahmenbedingungen nicht herstellbar
- 2004:** Einrichten einer Traumanzentrierten Fachberatung“ im Allgemeinen Sozialen Dienst des Amtes für Familie, Jugend und Soziales
- 2005:** Einführung des Kooperationsleitfadens zum Schutz der Opfer von häuslicher Gewalt
- 2006:** Start des Gladbecker Interventionsprojektes gegen Gewalt in der Familie, G.I.P.

Lernprogramm für Gefährder

- In 2008/2009 und in 2010 nahmen 12 Personen in zwei Gruppen teil
- 2011 kam keine Gruppe für das Lernprogramm zustande
- 2012 haben bisher 4 Männer an der Lerngruppe teilgenommen
- Im Oktober 2012 beginnt eine neue Lerngruppe mit sieben Männern

Lernprogramm für Gefährder

- Die Änderung des § 153a StPO verlängert den Zeitraum für Verfahrenseröffnung und – einstellung bei Zuweisungen von Gefährdern in Anti-Gewalt-Programme.
- Das Justizministerium NRW hat Fachstellen Finanzmittel für die Täterarbeit zur Verfügung gestellt. Die Mittel können jetzt abgerufen werden. Die Bewerbung der Frauenberatungsstelle Gladbeck war erfolgreich.
- Das Angebot kann damit Freiwillige und Personen aus anderen Städten aufnehmen.

Qualifizierung

- Im Dezember 2010 und Januar 2011 sind die Fachkräfte des ASD an zwei Tagen zum Umgang mit häuslicher Gewalt geschult worden
- Bei Bedarf erfahren die Fachkräfte des ASD ein Coaching zur Fallarbeit im Rahmen von häuslicher Gewalt
- Regelmäßige Fachtagungen für die Agierenden vor Ort dienen der Weiterbildung und der Vernetzung

Trainerinnen und Trainer des Lernprogramms für Gefährder

- Im Januar und Februar 2011 wurde eine zweite Staffel von Trainern und Trainerinnen (11 Personen) für die Durchführung des Lernprogramms ausgebildet

Kosten

- Ein Durchlauf (Gefährder-, Frauen-, Kindergruppe): 13.000,00 €
- Ein Platz inklusive Versorgung in Frauen- und Kindergruppe: 1.300,00 €
- Ein Platz nur Lernprogramm: 660,00 €

Aktueller Stand

- Im 1. Halbjahr 2012 kam keine neue Gruppe für Gefährder zustande (geringe Anzahl Teilnehmer).
- Im 2. Halbjahr 2012 Ausfall und Ausscheiden der Projektkoordinatorin/Frauenberatungsstelle
- Bis Mitte 2013 Versuch, mit Honorarkräften die Täterarbeit fortzuführen

Aktueller Stand

- Verschiedene Ereignisse (u. a. Personalwechsel in den beteiligten Institutionen) lassen die Arbeit mit Gefährdern seit Mitte 2013 ruhen
- Neue Partner/Partnerinnen werden für die Arbeit mit Gefährdern gesucht.
- Die Beratung der Frauen, die Gruppenarbeit mit den Kindern und das Angebot der Traumazentrierten Fachberatung sind Regelangebote!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit....

....jetzt zu Ihren Fragen !

Stand: Oktober 2015